

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Februar d. J. dem von der Generalversammlung der Österreichisch-ungarischen Bank gewählten Generalrate, Minister a. D. Heinrich Prade die Allerhöchste Bestätigung für die statutenmäßige Dauer seines Amtes allergnädigst zu erteilen geruht.

K o r n t o w s k i m. p.

Den 29. Februar 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VI. Stück der kroatischen, das IX. Stück der ruthenischen und das X. Stück der kroatischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. Februar und 1. März 1908 (Nr. 50 und 51) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 8 „Naše Snahy“ vom 21. Februar 1908.

Nr. 9 „Monitor“ vom 23. Februar 1908.

Nr. 4 „Solianska Rada“.

Folge 46 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 25. Hornungs (Februar) 2021 n. R. (1908).

Nr. 9 „Straž Pojizeci“ vom 28. Februar 1908.

Zeitschrift: „Boruta“ vom 27. Februar 1908.

## Nichtamtlicher Teil.

### Innere Angelegenheiten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bedauert die Wahlniederlage der Deutschen in Budweis. Auf die Dauer dürfe es aber nicht so weiter gehen, daß Böhmen die Stätte permanenten Streits sei und daß Zufall und politisches Würfelspiel Siege und

Niederlagen improvisieren, die den Unmut nur verschärfen. Deshalb seien die Versuche der Regierung, ein Einverständnis beider Nationalitäten in Sachen der Modifizierung des Sprachengebrauchs anzubahnen, wärmstens zu begrüßen.

Die „Zeit“ führt aus, daß zu dem Friedenswerke, welches die Regierung in der Sprachfrage plane, der Waffenstillstand der Gegner die nötige Vorbedingung bilde. Wenn Deutsche und Tschechen am grünen Tische über die Verständigung beraten, dürfen sie nicht im Parlament Kanonen gegeneinander auffahren. Aber auch untereinander müssen die Deutschen Frieden schließen. Eine solche nationale Gemeinsamkeit braucht ihre politische Selbständigkeit durchaus nicht zu beeinträchtigen.

Die „Österr. Volkszeitung“ hat gegen den Plan des Freiherrn von Beck nichts einzuwenden, fürchtet aber, daß das „herausfordernde“ Verhalten der Tschechen nicht gerade günstige Ausichten eröffnet. Wenn die Stremayerische oder Gautsichische Sprachenverordnung den Tschechen als ein Rührmichnichten gelte, dann haben die Deutschen ausgedrückt, ehe sie noch zu sprechen angefangen. Hier muß sich die Vermittlertätigkeit der Regierung bewähren.

Das „Neue Wiener Journal“ ist davon unangenehm berührt, daß die offiziöse Darstellung, wonach die Friedensaktion der Regierung angefangen wird, sich bemüht, ein Gewohnheitsrecht für die von den Tschechen beliebte Offensive zu konstruieren. Der Grundriß, der für die Wahlreform maßgebend war, muß auch für die Konfiguration des nationalen Ausgleiches bestimmend sein. Dies zu erkennen, gehört nicht bloß der Mut zum Frie-

den, von dem die Regierung in ihrer Verlautbarung spricht, sondern auch der Mut der Wahrheit. Die Tschechen müssen endlich ihre politische Sagen- und Märchenperiode abschließen.

Das „Deutsche Tagblatt“ konstatiert, daß die Deutschen bereit sind, in die geplante Verständigungsaktion einzutreten. Auch soll es an ihnen nicht fehlen, wenn die Friedensverhandlungen eines Waffenstillstandes bedürfen. Nur dürfe man ihn sich nicht so vorstellen, daß die Deutschen in Böhmen den tschechischen Lanzenstichen die Brust wehrlos darbieten. Die Angriffe müssen ein Ende nehmen, damit es keiner Abwehr bedürfe.

Die „Reichspost“ betont, daß die christlich-soziale Partei bereit sei, sich an die Seite der anderen deutschen Parteien bei den bevorstehenden Verhandlungen in der Sprachfrage zu stellen. Freilich sei ein nationaler Ausgleich nur dann zu erzielen, wenn nicht ein Partner in der Verhandlung auf Eroberungen ausgeht und wenn nicht ein eiserner Mut an die Stelle der friedlichen Verständigung gesetzt wird.

Die „Arbeiterzeitung“ findet den Plan der Regierung weder neu, noch originell. Die eigentliche Voraussetzung für sein Gelingen sei aber, daß es der Regierung mit dem Plane wirklich ernst sei. Die Lösung sei heute bedeutend leichter, weil die Tschechen einsehen gelernt haben, daß sie zu ihrem Rechte nur auf dem Wege des Sprachengesetzes gelangen können, und die Schwierigkeiten, zu diesem Gesetze zu gelangen, seien heute ungleich geringer, als sie früher waren.

Das „Vaterland“ fragt, wie man sich eine gesetzliche Regelung der Sprachfrage denke, wenn

## Fenilleton.

### Der Mörder.

Skizze von Adolf Stark.

(Schluß.)

Der Staatsanwaltsjubiläum machte eine leichte Bewegung der Ungeduld, die dem anderen nicht entging. Hastig fuhr er fort: „Ich bin wieder ins Phantasieren hineingeraten, ins Phantasieren und Träumen. Das ist eben mein Unglück. Nie habe ich in der Gegenwart gelebt, immer nur in der Zukunft, einer nie existierenden Zukunft. Damit habe ich mir über meine freudlose Jugend hinweggeholfen, mit diesen Hoffnungen auf Glück und Freude und Sonnenschein. Sie sind nie zur Wahrheit geworden. Aus dem Vaterhause, wo die Not jedes Lachen schon im Keime erstickte, kam ich als Lehrling in das Haus eines alten Griesgramms, wo jede Fröhlichkeit verpönt war, ich, der ich von nichts träumte als von Lust und Freude.“

Meine Lektüre bildeten Hintertreppenromane, welche mir die Dienstmädchen liehen, die in unserem Laden einkauften. Ich weiß, in den Kreisen der Gebildeten nennt man diese Art von Preßerzeugnis eine Seuche, ein Unglück. Vielleicht, ja gewiß ist dieses Urteil richtig. Aber haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, warum gerade die Ärmsten der Armen immer wieder darauf zurückgreifen, die Dienstmädchen, die kleinen Handwerksmeister, die kleinen Beamtenfrauen, alle diejenigen, deren Leben gar so arm ist an Freude und Sonnenschein? Weil sie alles das in diesen Schauer- geschichten finden, was ihnen das Leben versagt. Weil es darin von Grafen und Fürsten und Baronen wimmelt, weil die Schreiber dieser Geschichten nicht sparen mit blühenden Edelsteinen und rauschender Seide, weil sie Säcke Goldes klirren lassen und alle Vergnügungen in den glühendsten Farben

zu schildern wissen. Und das schönste ist, daß im Mittelpunkt immer irgend ein armes Wesen steht, das zuletzt alle diese Schätze zu eigen bekommt. Sehen Sie, daran berauscht sich der Freudlose, in dies Schicksal träumt er sich selbst hinein, weil Träume das einzige sind, was einem in dem grauen Leben übrig bleibt, welches nicht einmal ein Hoffen auf die Zukunft kennt.

Doch Sie werden aufs neue ungeduldig. Mit Recht. Ich will es kurz machen.

Grau war meine Jugend, grau meine Lehrjahre, und als ich eben hoffte, als Kommis in die Welt hinaus zu kommen, vollendete ein Umstand, der anfangs wie ein unerhörtes Glück schien, mein Schicksal. Mein Chef bot mir an, seine Tochter zu heiraten und sein Nachfolger zu werden. Sie war 6 Jahre älter als ich, häßlich, düster und mürrisch. Aber ich war schon damals so entnervt von meinen Träumen, daß ich nicht nein zu sagen wagte.

Seit 20 Jahren sind wir verheiratet. Zwan-

zig endlos lange, graue Jahre. Eines Tages wurde meine Frau krank. Die Ärzte sagten, daß ihr Zustand gefährlich sei. Während ich an ihrem Bette wachte, kam mir der Gedanke, was geschehen würde, wenn sie stirbe. Und mein Herz begann zu klopfen, vor Erregung und Bangen. Wenn sie stirbt! Dann wäre ich frei, Herr eines kleinen Vermögens, das es mir gestattete, einige Jahre sorgenfrei aus dem Bollen zu leben. Und alle jene tollen Phantasien von Glück und Freude stiegen in mir auf; genießen wollte ich, die verlorene Jugend einbringen, lachen und jubeln mit den Fröhlichen.

Sie genas wieder. Ich empfand es wie einen Schlag. Seitdem hasse ich sie.

Ich weiß, daß dies töricht ist, daß sie keine Schuld hat an meinem Schicksal, daß ich auch nach ihrem Tode wahrscheinlich nicht anders leben würde als jetzt. Ich bin eben für dies graue Dasein geboren. Dies alles sage ich mir Tag für Tag und bemühe mich, doppelt freundlich zu ihr zu sein.

Bei Nacht aber, wenn ich nicht schlafen kann, wenn die alten Hoffnungen und Träume lebendig werden, dann faßt mich ein wahnsinniger Haß; ich fluche ihr, weil sie damals nicht gestorben; ich wünsche ihr den Tod; ich setze mich auf im Bette und betrachte ihr kaltes, trübes Gesicht und male es mir aus, wie es sein würde, wenn diese Augen sich nicht mehr öffneten, und umfalle ihren Hals mit meinen Fingern oder bohre ihr den Dolch in die Brust.

Tausendmal habe ich sie schon ermordet, freilich nur in meiner Phantasie, wie ich überhaupt nur in Träumen lebe. Aber wäre ich ein Mann der Tat, dann hätte ich es wohl schon ausgeführt. Sehen Sie jetzt ein, daß ich kein Recht habe, zu Gericht zu sitzen über einen anderen, der nicht schlechter ist, als ich, nur mutiger?“

Der Staatsanwalt lachte. „Nichts sehe ich ein, mein Lieber, als daß Sie sich mit törichten Skrupeln quälen. Es wird Ihnen gar nichts schaden, auch einmal das Leben kennen zu lernen, Sie Träumer, das Leben, wie es ist, brutal und roh. Das wird Sie vielleicht heilen. Und damit Gott befohlen. Auf Wiedersehen morgen im Verhandlungssaale.“

Als die Verhandlung beginnen sollte, fehlte der blasse Träumer noch immer. Der Platz auf der Geschworenenbank war leer, und ein Ersahmann mußte eintreten.

„Den Mann muß man gehörig bestrafen“, sagte der Substitut zum Vorsitzenden, als sie zusammen nach Beendigung des Falles im Beratungssaal saßen. Er innerlich zufrieden, denn er hatte gesiegt; der Angeklagte war einstimmig schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt worden.

Der Vorsitzende zog die Augenbrauen hoch und antwortete, mit beiden Backen lachend: „Wie? Sie wissen noch nicht? Aber der Mensch hat sich doch heute nacht erhängt!“



zwanzig Mißvergünstigte die ganze Arbeit des Parlaments lahm zu legen vermögen. Oder glaube man im Ernste, es werde bei den außerparlamentarischen Verhandlungen gelingen, einen Ausgleich zu treffen, der alle befriedigt? Bei der Sprachenfrage sind leider nur zu oft Politiker maßgebend, die den Frieden nicht wollen, weil der Kampf sie politisch ernährt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 2. März

In Besprechung der Nachricht von der Stiftung eines Preises für die italienische Kavallerie seitens Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef sagt „Esercito Italiano“: Dieser Akt, dem ohne Zweifel politischer Charakter zukommt, ist geeignet, die Freundschaftsbände zwischen Österreich-Ungarn und Italien immer enger zu knüpfen. Die italienische Armee, die von diesem Akte äußerst angenehm berührt ist, sieht darin einen neuen Beweis der Wertschätzung und Achtung von Seiten des verbündeten Monarchen.

Das „Deutsche Volksblatt“ meint, der Verlauf der kroatischen Wahlen sollte den politischen Machthabern in Budapest doch zu denken geben. Die furchtbare Niederlage sei ein Protest gegen jene Grundzüge, welche in den Ländern der ungarischen Krone bisher als unantastbar gegolten haben. Es sei möglich, daß das Ministerium Welterle aus der jetzigen Krise noch heil hervorgeht, aber eines Tages werde doch der große Krach kommen, der das ganze System jenseits der Leitha in Trümmer stürzt und den Boden frei macht für ein neues Gebäude.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Die von einem Berliner Blatte verbreitete Angabe, Fürst Bülow habe die Zustimmung der Konservativen zur Enteignungsvorlage durch die Zusage erkaufte, an dem preussischen Dreiklassenwahlrecht nichts ändern zu wollen, entbehrt jeder Begründung. Durch eine solche Zusage würde sich Bülow mit der Erklärung in Widerspruch gesetzt haben, die er im Namen des Staatsministeriums im Abgeordnetenhaus über die Reform des preussischen Wahlrechtes abgegeben hat. Überhaupt habe keinerlei Tauschgeschäft zwischen dem leitenden Staatsmanne und der konservativen Partei oder einzelnen Mitgliedern derselben stattgefunden.

Der neuernannte Botschafter in Petersburg, Admiral Tschard, erklärte einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“, daß er entsprechend den Bestrebungen der französischen Regierung alle seine Anstrengungen auf das eine Ziel richten werde, die zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Bande noch enger und fester zu knüpfen. Er wisse, daß er bei der russischen Regierung guten Willen und Sympathie vorfinden werde, die ihm seine Aufgabe sehr erleichtern werden. Tschard fügte hinzu, daß ihm der durch den Marineminister

übermittelte Antrag, den Botschafterposten in Petersburg zu übernehmen, sehr überraschend gekommen sei, und daß er stark geögert habe, denselben anzunehmen; aber ein Mitglied des Ministeriums habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß er (Tschard) noch in aktiven Diensten stehe und sich deshalb dem Beschlusse der Regierung zu fügen habe.

Aus Lissabon wird gemeldet: Das offizielle Organ „Diario“ veröffentlichte am 29. Februar drei königliche Dekrete. Das erste beraumt die Corteswahlen für den 5. April und die Einberufung der Cortes zur ordentlichen Tagung für den 24. April an. Das zweite Dekret hebt das Dekret bezüglich der Erhöhung der Zivilliste und der Vorschüsse des Staatschates an das königliche Haus auf. Das dritte Dekret regelt die Deputiertenwahlen und hebt die Reformen der Pairskammer wieder auf.

Professor Dr. Armin Vambéry gibt in der „Neuen Freien Presse“ der Überzeugung Ausdruck, daß das Attentat auf den Schah von Persien im Zusammenhang mit den Ursachen steht, die den Schah in Streit mit seinem Volke und dem Parlament gebracht haben. Das Attentat, das ihn beseitigen sollte, sei ein Maßstab, an dem sich die Kräfte der in Persien entfesselten Leidenschaften messen lassen. Die Erbitterung schwindet nicht, wenn auch das Attentat keinen Erfolg hatte. Es ist ein Beweis einer großen und schweren Krise, der Persien entgegenzieht. — Das „Illustrirte Wiener Extrablatt“ glaubt nicht, daß dem Attentat irgendeine weiter reichende politische Bedeutung zukomme. Persiens Schicksal ist im Buche der Weltpolitik vorbestimmt; es wird, wenn es reif geworden, den Engländern und Russen als Beute anheimfallen. Ob es heute reift oder morgen, ist eine Frage von minderer Bedeutung.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Königin des Karnevals.) Während in früheren Zeiten aus der Schar der Pariser Wäschmädchen die Königin des Karnevals ausgewählt wurde, haben jetzt die Verkäuferinnen der Pariser Markthallen dieses Recht für sich in Anspruch genommen. Mit 41 Stimmen wurde Mme. Fernande Morin, eine schöne Brünette, zu dieser Eintags-Königin gewählt, und ihr werden am 26. März die üblichen Ehren zuteil werden. Die Souveränität für einen Tag ist für ein kleines Markthallenmädchen durchaus nicht zu verachten. Ganz abgesehen von dem Vergnügen, das es ihr gewährt, das Tagesgespräch von ganz Paris zu sein und für alle Zeitungen der Welt photographiert zu werden, auch die materiellen Vorteile für die Königin und Königinnen sind recht beträchtliche. Ihre Majestät erhält ein wunderbares Seidenkleid und einen Königsmantel, welche beiden Stücke von den ersten Schneidern der Rue de la Paix gefertigt werden. Der Präsident der Republik empfängt sie und überreicht ihr im Namen der Regierung eine kostbare Brillantbroche, während ihr die

Pariser Stadtverwaltung ein Brillantenarmband zum Geschenk macht. Nach dem 26. März unternimmt sie auf Kosten der Karnevalsvereine eine Vergnügungsreise nach den italienischen Städten.

— (Eine originelle Wette.) Das „Salzburger Volksblatt“ bringt einen ausführlichen Bericht über eine originelle Wette, welche ein in Salzburg bekannter Geschäftsreisender J. R. vor ungefähr zwei Jahren abgeschlossen und nunmehr auch gewonnen hat. Der Reisende hielt sich in einer Erbschaftsangelegenheit in Newyork auf und lernte dort einen in der amerikanischen Gesellschaft bekannten Sportsmann kennen. Im Laufe der Unterhaltung kam die Sprache gelegentlich auch auf das Reisen im allgemeinen, und es wurde die Frage aufgeworfen, wie lange es ein gewöhnlicher Sterblicher in einem Eisenbahnwagen aushalten könnte. Es kam schließlich eine Wette zustande, bei der sich der Geschäftsreisende verpflichtete, ein ganzes Jahr lang ununterbrochen eine und dieselbe Strecke zu befahren. Er meinte, wenn er genügend dabei verdiente, würde er den Verlust nicht verlieren. Der amerikanische Sportsmann setzte seinem Partner einen Betrag von 40.000 Kronen aus, worauf die Wette perfekt und ein Vertrag aufgesetzt wurde, demzufolge der Sportsmann eine Jahreskarte Schnellzug zweiter Klasse lösen wollte, während der Reisende sich verpflichtete, vom 31. Dezember 1906, 12 Uhr nachts, bis 31. Dezember 1907 ununterbrochen die Strecke Wien—Linz—Salzburg—Innsbruck und retour zu befahren. Der Vertrag wurde in Wien vor einem Notar abgeschlossen, bei dem gleichzeitig der Betrag von 40.000 Kronen deponiert wurde. Der Dauerreisende hat vertragsgemäß die Reise zu Beginn des Jahres 1907 mit dem von Wien ab dampfenden Schnellzuge angetreten. Die Mahlzeiten nahm er im Speisewagen, die Nacht hindurch schlief er im Coupé, wo er auch das Wechseln der Kleider und Wäsche vollzog. Höchstens einigemal während des Tages unterbrach er, um auf einen anderen Zug zu warten, in den oben genannten Stationen die Fahrt. Bei solchen Unterbrechungen erwartete ihn bisweilen in Salzburg seine Ehegattin, mit der er rasch einige Worte wechselte, um hierauf die tolle Fahrt wieder fortzusetzen. So neigte das lange, eintönige Reisejahr seinem Ende zu. Da drohte noch im letzten Augenblick eine bössartige Influenza den Sieg in Frage zu stellen. Dank seiner vortrefflichen Konstitution überstand jedoch J. R. die bösen Anfälle, und vor wenigen Tagen konnte er als glücklicher Gewinner die ausgelegten 40.000 Kronen heben. Mit Ausnahme eines kleinen Nervenschots hat der Jahresreisende an seiner Gesundheit keinen Schaden gelitten.

— (Das kritische Pferd.) Beerbohn Tree, der jetzt auch in Deutschland bekannte englische Theaterunternehmer, brauchte einst für eines seiner Stücke ein weißes Pferd, vermochte jedoch trotz aller Mühe nicht das passende aufzutreiben. Endlich riet ihm ein Mitglied des technischen Personals, sich doch an einen anderen Theaterleiter zu wenden, der, wie er behauptete, ein solches Pferd habe. Mr. Tree befolgte den Rat, sah sich das Pferd an, und der Kauf wurde perfekt gemacht. Nachträglich fiel ihm ein, daß er sich gar nicht nach etwaigen schlechten Eigenschaften des Pferdes erkundigt hatte, und holte dies jetzt nach. „Das Pferd ist in jeder Beziehung ausgezeichnet“, erwiderte der

## Bei uns in Amerika.

Von Räte van Becker.

(Nachdruck verboten.)

„Das verstehst du nun wieder nicht, lieber Rudolf! Bei uns in Amerika denkt man darüber ganz anders!“

Der General von Wodeten schwieg. Wenn seine Frau mit dem Satz: „bei uns in Amerika“ kam, war jeder Widerspruch vergebens, das kannte er seit dreißig Jahren.

So lange waren sie nämlich verheiratet, so lange hatte seine liebe Frau mit keinem Fuß mehr ihr Geburtsland Amerika betreten, war inzwischen eine so gute, treue und eingefleischte Deutsche geworden, wie die eingeborenste Berliner oder Leipzigerin es nicht besser sein konnte, blieb aber fest und unentwegt dabei, jede ihr mißliebige Aeußerung oder Auffassung mit dem stolzen, über jeden Tadel und Zweifel erhabenen Satz „bei uns in Amerika ist das so oder ist das nicht so“ im Reine zu ersticken und zu widerlegen.

Im Anfange seiner Ehe hatte der General dagegen angekämpft und gehofft, den fatalen Satz allmählich zu vertilgen. Jahrelang waren heimliche Gelübde von ihm geleistet, was er alles tun und stiften wolle, wenn seine Frau einmal nicht mehr „bei uns in Amerika“, sondern endlich „bei uns in Deutschland“ sagen würde, aber schließlich hatte er die Waffen gestreckt. Seine Energie war an ihrer Hartnäckigkeit erlahmt, und jetzt, wo er längst einsehen gelernt hatte, daß dieser Ausspruch nur noch Gewohnheitsache war und sich nicht eine Spur von überzeugter Wirklichkeit dahinter barg, schien er ihm schon so unüberwindlich mit der Art seiner Frau verwachsen, daß er ihn fast vermehrt

hätte, wenn er im richtigen Moment des Widerspruches nicht mehr zum Vorschein gekommen wäre.

Also schwieg er auch jetzt, klopfte sein Pfeifchen aus, das er zum Morgenkaffee zu rauchen pflegte, neigte ergebungsvoll sein Haupt und sagte dann, zur Zeitung greifend, freundlich: „Na, also dann reden wir nicht mehr darüber.“

Das war aber der Generalin gar nicht recht. Sie fing ja eben erst die Unterhandlungen an, und ihr Herz und Sinn war zum Übersprudeln voll von Mitteilungsdrang und Bedürfnis nach gemeinsamem Überlegen.

Sie sah mißbilligend zu dem Gatten hinüber, strich mit der noch immer sehr schönen, wohlgepflegten Hand glättend über das Briefblatt, das dem Gespräch die beliebte Redewendung: „bei uns in Amerika“ gegeben hatte, und sagte mit leisem Vorwurf: „Aber, Rudolf, darüber ist doch nur unendlich viel zu reden. Du weißt doch, daß ich nichts ohne dein Wissen und deine Einwilligung tue, und wenn ich uns das ganze Haus voll Besuch lade, so mußt du als Hausherr doch erst deine Meinung darüber abgeben.“

„Na, ja, liebes Kind, darüber sind wir ja auch ganz einig. Das ist glücklicherweise eine Sache, die nicht bei euch in Amerika, sondern bei uns in Deutschland spielt und daher nicht über mein Verständnis geht“, lächelte der General humoristisch.

„Was für ein unangenehmer Mann du zeitweise sein kannst“, schmolte Frau von Wodeten. „Es ist doch am Ende natürlich, daß ich, wenn meine amerikanischen Verwandten zum Besuch kommen, zwischendurch auf amerikanische Sitten und Ansichten hinweise. Sonst bin ich damit zurück-

haltend genug. Bei Juanita und Edgar wird das ganz anders sein. Die sind frischer Import.“

„Eben, liebes Kind, aber du bist abgelagerter. Na natürlich nicht als Sache an sich“, lenkte er begütigend ein, da sie entrüstet auffuhr — „nur als Import. Aber darüber wollen wir überhaupt nicht reden, sondern jetzt sage mir, was dir recht eigentlich auf dem Herzen brennt, und was hier in Deutschland mit deinen Amerikanern passieren soll. Denn passieren soll doch etwas, nicht wahr?“

Sie lächelte ein bißchen verlegen zu ihm hinüber. „Natürlich, alter Brummbar. Du mußt, wenn Juanita hier ist, entschieden galantere Saiten aufziehen, Rudolf, denn bei uns in Amerika sind die Männer —“

„Biel galanter — ich weiß, Lieschen — nur erste Diener und Bediener für ihre schönen Frauen, und bei uns ist das, Gott sei Dank, in diesem höchsten Stile noch nicht ausgebildet.“

„Leider, leider!“

„Meinetwegen auch leider. Aber darüber wollen wir nicht streiten, sondern wenn du mir noch irgendwelche Mitteilungen über deine Zwecke in betreff des Besuches deiner Nichte und deines Neffen zugebacht hast, so fange jetzt an, liebe Frau. Bei uns in Deutschland ist der Mann manchmal mehr Diener des Staates als Diener seiner Frau, und ich —“

„Rudolf, wenn du so spitz und unangenehm bist, sage ich kein Wort mehr. Das macht ja die Unterhaltung ungemütlich, und bei so intimen Dingen muß doch zuerst Friede und Gemütlichkeit herrschen.“

„Na, ja, ja, liebes Kind, ich bin ja auch zu allem bereit. Fangen wir nur mal ernstlich da an,



Gefragte. „Ich habe es Abend für Abend geritten. Das einzige, worüber ich mich beklagen kann, war, daß es gelegentlich gähnte, wenn wir uns auf der Bühne befanden.“ — „Wirklich“, meinte Beerbohn Tree fragend, „ob damit vielleicht eine Kritik beabsichtigt war?“

— (Eine wunderbare Insel,) deren Färbung sich täglich zweimal, mit dem Wechsel der Zeiten, auffallend verändert, liegt im Meerbusen von Mexiko. Ist der Sand des Strandes nämlich nicht vom Wasser bedeckt, so erscheint er purpurrot, während die steigende Flut ihm dagegen einen goldenen Schimmer verleiht. Auf eine Erklärung dieser Erscheinung deutet der Name hin: sie heißt „Schneckeninsel“. Millionen kleiner Purpurschnecken, die dem Wasser beim Ebbestrom folgen, bringen das Wunder hervor. Der Sand selbst ist dagegen von goldgelber Farbe, und wenn die steigende Flut sich über die weite, mit Muschelschalen bedeckte Bai ausbreitet und den losen Sand über die kleinen roten Schnecken führt, dann glitzern wieder goldige Strecken des Grundes im Sonnenlichte.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Das Jubiläumswerk für das Kind.

Wien, 29. Februar.

Wie wir erfahren, sind der Regierung in der kurzen Zeit seit dem Erscheinen des Artikels der „Wiener Abendpost“ über die Jubiläums-Aktion für das Kind eine Reihe von zustimmenden Rundgebungen zugekommen, die zu der Annahme berechtigen, daß der Appell der Regierung volles Verständnis und bereitwilliges Entgegenkommen in der Bevölkerung findet.

In den letzten Tagen hat nun der Ministerpräsident Freiherr von Beck an die Landesherren einen Erlaß gerichtet, der die näheren Weisungen über die Durchführung der Jubiläums-Aktion für das Kind enthält. Die Regierung zählt darauf, daß sich die Vereinigungen, die schon gegenwärtig die Fürsorge für das Kind zum Zwecke haben, und deren Bestand und Wirkungsbereich selbstverständlich in keiner Weise berührt werden soll, bereitwillig in den Dienst des neuen auf breiter Basis in Angriff genommenen Werkes stellen werden. Sie rechnet ferner mit der Mitwirkung der öffentlichen Korporationen, die die Widmung von Mitteln für humanitäre Zwecke in den Kreisen ihrer Aufgaben, ziehen, wie insbesondere größere Kommunen, Sparkassen, Banken usw., und will auch die private Wohltätigkeit heranziehen. Die Aktion soll in die einzelnen Gemeinden getragen und die Öffentlichkeit darüber aufgeklärt werden, daß die Kleinheit des Betrages kein Hindernis ist, sich an dem Werke zu beteiligen, daß auch Beträge von einer Krone und weniger gern entgegengenommen werden, daß auch der Bescheidenste mit seinem Scherlein willkommen ist.

Die Regierung trachtet auch den humanitären Bestrebungen, die namentlich in den Städten vielfach zu öffentlichen, erträgnisreichen Veranstaltungen führen, die Richtung auf das Jubiläumswerk zu geben, so daß diesem der Reingewinn solcher Veranstaltungen vorzugsweise zugute komme.

wo wir erst stehen blieben. Juanita und Edgar bereisen Europa, was ich von ihr begreiflich, von ihm schwer verständlich finde —

„Weshalb schwer verständlich? Er kann doch seine junge Schwester nicht so weit allein reisen lassen?“

„Warum nicht? Amerikanerinnen sind so selbständig, daß sie auch allein über den großen Teich schwimmen können.“

„Aber, Rudolf, eine Dame der besten Gesellschaft! Und denkst du denn, daß ein so reiches und hübsches Mädchen wie Juanita allein oder nur von einer älteren Gesellschaftlerin begleitet unbefürsorgt reisen könnte?“

„Ja, denke ich wohl. Eine richtige Amerikanerin weiß sich auch allein vor lästigen Freiern zu schützen. Deshalb braucht der Bruder nicht sein Geschäft zu vernachlässigen und auch nutzlos in der Welt herum zu gondeln.“

„Das siehst du alles von deinem, nimm es nicht übel, aber der Wahrheit die Ehre, kleinlichen, deutschen Standpunkt an. Bei einer Firma wie der meines verstorbenen Schwagers kann der Chef ruhig ein halbes Jahr lang auf Reisen gehen, ohne daß das Geschäft darunter leidet. Er hat doch Beamte, Stellvertreter. Und eine Europareise gehört zur Bildung. Nein, darüber ist gar nicht zu reden, das tut jeder gediegene Amerikaner.“

„Sowohl wenn er alt und grau ist. Vorher schickt er nur Frau und Töchter herüber. Aber meinethwegen, wenn der junge Mann es kann, mir ist es recht.“

„Gewiß kann er es. Edgar ist sehr überlegt, sehr gewisshafte, sehr gewissenhaft, ernst und gediegen.“

„Du kennst ihn ja noch gar nicht.“

Im einzelnen wird die Durchführung der Aktion den Landesherren überlassen, unter deren Patronanz sich Komitees für die Länder sowie für die Bezirke und die in Betracht kommenden Orte bilden werden.

Aufgabe dieser Aktionskomitees wird es sein, die Beteiligung der Bevölkerung am Jubiläumswerke zu organisieren und zu fördern sowie den amtlichen Stellen bei der Entgegennahme von Spenden an die Hand zu gehen, was gerade mit Rücksicht auf die vielfach zu gewärtigenden kleinen Spenden eine wesentliche Erleichterung wäre.

Die einlangenden Beträge sollen sogleich zinsbringend angelegt und die erfolgten Spenden periodisch zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht werden.

Auch werden bereits die Vorbereitungen für die Einsetzung der in Aussicht genommenen großen Kommission getroffen, die in wenigen Monaten ins Leben treten und die Aufgabe haben wird, der Regierung Anträge wegen Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel zu erstatten.

— (Die Vorkonferenz zur Sanierung der Landesfinanzen.) Gestern traten die Vertreter der Landesauschüsse der österreichischen Kronländer im Rittersaale des Wiener Landhauses zu einer Vorberatung für die demnächst abzuhaltende Enquete behufs Sanierung der Landesfinanzen zusammen. Für Krain wohnten der Beratung die Landesauschüsse Graf Barbo und Grafelli bei.

\* (Personalverfügungen im Dienstbereich der Staatseisenbahnverwaltung.) Ueber eigenes Ansuchen wurden versetzt: Karl Pachter, Abjunkt der Oesterreichischen Staatsbahnen, f. f. Staatsbahndirektion Innsbruck, in den Amtsbereich der f. f. Staatsbahndirektion Triest; Karl Greipel, Maschinenassistent der Oesterreichischen Staatsbahnen, f. f. Betriebsleitung Czernowitz, in den Amtsbereich der f. f. Staatsbahndirektion Triest.

— (Postalisches.) Die zur Gemeinde Weitzkirchen, politischer Bezirk Rudolfswert, gehörigen Ortschaften Družinska Vas, Strmec, Weinberg, Schützenhof und Weitzkirchen wurden vom Bestellbezirk des f. f. Postamtes Sanft Margarethen, Ober- und Unter-Petronau, vom Bestellbezirk des f. f. Postamtes in St. Peter bei Rudolfswert, ferner Ruhtna Vas, Streindorf und Thomasdorf vom Bestellbezirk des f. f. Postamtes St. Kanzian mit 1. d. M. ausgeschrieben und jenem des f. f. Post- und Telegraphenamtes in St. Barthlmä zugewiesen. Gleichzeitig wurde in der Ortschaft Weitzkirchen eine Postablage, deren Bestellbezirk die Ortschaften Weitzkirchen, Draga, Družinska Vas, Hrib, Ruhtna Vas, Strelac, Stranje, Thomas, Ober- und Untertrouan, Vinji Brh, der Gemeinde Weitzkirchen-Cadreze, Ober-Gomila, Breška Vas und Pristabica, der Gemeinde St. Barthlmä, ferner Prapreče, Smajnica, Gročnik, Strmec, Draga und Spodnji Vinji Brh der Gemeinde Nußdorf bilden, errichtet. Diese Postablage hat ihre Verbindung mit dem Post- und Telegraphenamte in

„Das schrieb aber schon immer seine Mutter. Denk doch nur, Edgar ist gar nicht mehr so jung, dreißig Jahre alt. Auf seinem letzten Bilde hat er schon ein bißchen Bläse.“

„Um, das sagt gar nichts. Aber gut, er ist alt und weise genug, um eine Europareise antreten zu können — ich bin mit allem einverstanden, auch daß die beiden uns besuchen, Juanita bei uns logiert, Edgar, um ungenierter zu sein, im Hotel. Ich finde sogar, wir haben hier in der Dienstwohnung Platz genug, um beide zu beherbergen, selbst wenn sie die großartigsten Ansprüche machen, und wenn du das mit mir besprechen willst.“

„Nein, nein, du lieber guter Mann, das nicht! Das ist überhaupt ausgeschlossen. Edgar würde es auch nicht annehmen, und dann“ — die Generalin zögerte und lächelte wieder, halb verlegen, halb verschmüht — „sieh mal, Alterchen, das geht schon deshalb nicht, weil deine Nichte Dilianna auch um dieselbe Zeit zu uns kommen soll.“

„Dilianna? Aber die wolltest du doch erst nach Weihnachten haben?“

„Ja, das war bevor ich von dem Besuch meiner Amerikaner wußte, nun — nun soll sie mit denen zusammen kommen.“

„Aber weshalb denn die Veränderung? Dilianna kommt doch immer erst nach Weihnachten, und ich finde solch verteilten Besuch eigentlich viel angenehmer, da hat man immer junges Element im Hause.“

„Ja, Alterchen, ganz recht, aber — du, Rudolf“ — die Generalin ergriff über den Tisch hinweg schmeichelnd die Hand ihres Mannes — „das ist doch eben, was ich mit dir besprechen möchte. Ich habe da so meine kleinen Pläne.“

„Ah!“ machte der General und sah sehr be-  
stürzt aus. Wenn seine liebe Frau Pläne machte,

St. Barthlmä durch einen täglich einmaligen Botengang Weitzkirchen-St. Barthlmä zu erhalten. Die Beforgung der Ablagegeschäfte in Weitzkirchen sowie die Erhaltung des erwähnten Botenganges wurde dem Besitzer Herrn Franz Majzel in Weitzkirchen übertragen.

\* (Julius Lott-Stiftung.) Aus dieser Stiftung gelangen an hilfsbedürftige Witwen und Deszendenten nach verstorbenen Beamten der Oesterreichischen Staatsbahnen Unterstufungen zur Verteilung, wobei die Hinterbliebenen solcher Beamten, die mindestens zwei Jahre bei der bestanden f. f. Direktion für Staatseisenbahnbauten in Verwendung waren, einen Vorzugsanspruch genießen. Diejenigen, welche sich um eine solche Unterstützung bewerben wollen, haben sich mit den notwendigen Nachweisen instruierten Gesuche entweder im Wege der zuständigen f. f. Staatsbahndirektion oder direkt an das f. f. Eisenbahnministerium bis längstens 31. Mai 1908 einzusenden. Später einlangende Gesuche könnten nicht mehr berücksichtigt werden.

\* (Kurs für Blindenunterricht.) Am f. f. Blinden-Erziehungsinstitute in Wien, II., Wirtelbachstraße Nr. 5, wird im Monate April ein vierwöchentlicher Kurs zur Unterweisung von Lehrkräften der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen in der Methode des Blindenunterrichts unter der Leitung des Direktors dieses Institutes abgehalten werden. Da die Anzahl der Teilnehmer an diesem Kurse beschränkt ist, so sind die Anmeldungen tunlichst bald an die Kursleitung, die auch alle weiteren Auskünfte über den Kurs erteilt, zu richten; die Teilnahme an dem Kurs ist unentgeltlich. Lehrpersonen, die an dem Kurse teilnehmen wollen, haben sich den erforderlichen Urlaub im vorgeschriebenen Wege zu erwirken.

\* (Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule in Ratschach bei Steinbrück.) Wie man uns mitteilt, wurde in Ratschach bei Steinbrück eine allgemein-gewerbliche Fortbildungsschule errichtet, die ihre Funktion bereits begonnen hat. Der Schulausschuß wird sich demnächst definitiv konstituieren.

— (Preisermäßigungen für Mitglieder des Landesverbandes für Fremdenverkehr.) Die Direktion des österreichischen Lloyd teilt dem Landesverbande für Fremdenverkehr in Krain in Laibach mit, daß sie den Mitgliedern des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain eine Preisermäßigung von 20 % auf allen Schiffen der Linie Triest—Venedig sowie an jenen des dalmatinischen Dienstes gewährt. Diese Begünstigung erstreckt sich jedoch nicht auf die Gebühren der Verköstigung und der Schlafstellengebühren. Passagiere, die eine Ermäßigung beanspruchen, wollen sich mit der Legitimation ausweisen, daß sie Mitglieder des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain sind.

\* (Ein praktischer Wetterprognosen-Dechiffrierungsapparat.) Wie man uns mitteilt, wurden bereits im Vorjahre die politischen Bezirksbehörden von der Landesstelle angewiesen, den vom Postmeister Franz Wimmer in Gunkirchen (Oberösterreich) erfundenen, sehr praktischen Wetterprognosen-Dechiffrierungsapparat allseits

dann gab es meistens Unbequemlichkeiten und zum Schluß ein unfehlbares Fiasko.

„Siehst du, Rudolf, ich könnte dir jetzt sagen, daß ich Dilianna als Gesellschaft für Juanita hier haben möchte. Das wäre ganz natürlich. Zwei junge Mädchen amüfieren sich besser als eine, wenigstens im allgemeinen, wenigstens ich bestimme glaube, daß sowohl Juanita wie Dilianna beide nicht für sogenannte Mädchenfreundschaften sind. Nun, aber ich könnte es doch sagen, und du müßtest es mir glauben.“

„Ja-a!“ warf der General gedehnt ein.

„Siehst du,“ triumphierte seine Frau. „Die Männer glauben alles, was man ihnen sagt!“

„Na, na! Vielleicht bei euch in Amerika, aber —“

„Kommst du schon wieder mit denen Sticheleien? Wo ich so gut bin, daß ich dir sogar die Wahrheit sage, dich in meine geheimsten Pläne einweihe —“

„Daß du meine Nichte Dilianna deinem Neffen Edgar andrehen willst — das ist die ganze Heimlichkeit, nicht?“ brummte der General.

„Aber, Mann, woher weißt du das?“ Sie fragte es so ehrlich überrascht und bestürzt, daß er nun doch lachen mußte.

„Liebe Frau, nach diesen Vorbereitungen hätte der dümmste Rekrut schon Lunte gerochen. Ich brauche auf meinen Scharfsinn nicht stolz zu sein.“

„Da siehst man, wie ausgezeichnet mein Plan ist!“ triumphierte die Generalin. „Er liegt auf der Hand, nicht wahr, Alterchen? Es ist direkt eine Schicksalsbestimmung.“

„Was? Daß du zwei Leute, die voraussichtlich nicht eine Spur zu einander passen, mit Gewalt und List zusammenfuppeln willst?“

(Fortsetzung folgt.)



zu empfehlen. Da Wimmer beim Ackerbauministerium nun die Bitte vorgebracht hat, im Hinblick darauf, daß sich die erwähnte Empfehlung wegen der vorgerückten Jahreszeit als verspätet erwiesen hat, die amtliche Anempfehlung dieses Apparates zu wiederholen, hat das genannte Ministerium keinen Anstand genommen, den Behörden den obzitierten Erlaß in Erinnerung zu bringen. Postmeister Wimmer bittet gleichzeitig mit Rücksicht auf die mit 1. April beginnende Prognoseperiode und auf die Notwendigkeit, daß er bis dahin seine Bestellungen effektuiere, auf die möglichst baldige, spätestens bis Anfang März 1908 zu erfolgende Bestellung des in Rede stehenden Apparates (Preis 4 K) unmittelbar beim Erfinder unter Angabe der Anzahl der bestellten Exemplare und der Sprachenausgabe hinzuwirken. — Die politischen Bezirksbehörden wurden beauftragt, die Interessenten, insbesondere aus landwirtschaftlichen Kreisen, auf den Wimmerschen Wetterprognose-Dechiffrierungsapparat unter Hinweis auf die von Wimmer erbetene Einhaltung der Bestellungsfrist des rekonstruierten Apparates, welcher nach Belieben in einer der Landessprachen, die in den Reichsratsländern üblich sind, montiert werden könnte, neuerlich aufmerksam zu machen. — r.

— (Die Laibacher Kreditbank) hält am 5. d. M. um 10 Uhr vormittags ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Dem uns vorliegenden 7. Jahresberichte entnehmen wir vorläufig, daß der im Geschäftsjahre 1907 erzielte Reingewinn die Höhe von 183.713 K 4 h (um 29.679 K 67 h mehr als im Jahre 1906) erreichte. In Triest wird im Herbst eine Filiale der Kreditbank ihre Tätigkeit aufnehmen. Der allgemeine Verkehr aller Bankabteilungen betrug im Geschäftsjahre 612.003.608 K 72 h (um 1.571.067 K 64 h mehr als im Jahre 1906).

— (Promotion.) Herr Ludwig Jenko, Sohn des Herrn Dr. Ludwig Jenko in Laibach, wurde gestern an der Wiener Universität zum Doktor der allgemeinen Heilkunde promoviert.

— (Ein Gedenktag.) Heute vor 30 Jahren wurde in San Stefano bei Konstantinopel der Präliminarfriede des letzten russisch-türkischen Krieges abgeschlossen.

— (Vortrag.) Der nächste Vortrag im evangelischen Gemeindefaale (über Gottfried Keller) findet nicht heute, sondern Dienstag, den 10. d. M., statt.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Oberlandesgerichtsrates Julius Polec eine Verhandlung gegen den 20 Jahre alten Hufschmiedarbeiter Johann Weithäuser aus Flödnig und den 18 Jahre alten Arbeiter Jakob Jeraj von ebenda, Gerichtsbezirk Umgebung Laibach, wegen Verbrechens des Totschlages und Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit statt. Als öffentlicher Ankläger fungierte Herr Staatsanwalt Franz Trenz. Der Tatbestand ist folgender: Zwischen den Burschen aus Zbilje und Flödnig bestand schon seit längerer Zeit eine Spannung. Am 1. September 1907, einem Sonntag, befanden sich die Burschen aus Zbilje und Flödnig im Gasthause des Bohinc in Brod, doch kam es dort zu keinem Streite. Als gegen 9 Uhr abend die Burschen Georg Kalan, Lukas Setina und Franz Jenko, alle drei aus Zbilje, mit dem verehelichten Johann Rozman nach Hause gingen und Jenko auf einer Mundharmonika spielte, wurden sie plötzlich von zwei Tätern überfallen und mit Knütteln geschlagen. Kalan erhielt einen Schlag über die linke Hand und Setina einen so wichtigen Hieb über den Kopf, daß er sofort zu Boden stürzte; als er sich aufrichtete, wurde er noch auf die rechte Seite geschlagen. Jenko erhielt einen solchen Schlag über den Kopf, daß er taumelte. Den drei Burschen gelang es sich sohin zu flüchten, Rozman aber wurde so heftig zu Boden geschlagen, daß er erst viel später, mit Mühe sich dahin schleppend, nach Zbilje kommen konnte. Er starb am 5. September infolge der erlittenen Verletzungen. Als Täter wurden Weithäuser und Jeraj verdächtigt und festgenommen. Sie gestanden nach einigem Leugnen, den Ueberfall bewerkstelligt zu haben, wollten aber von einem Angriffe auf Rozman nichts wissen. Vielmehr gaben sie vor, auf jene Burschen eingeschlagen zu haben, die auf der rechten Seite der Straße gingen, nicht aber auf Rozman, der sich auf der linken Seite der Straße befand. Beide Burschen waren schon wiederholt gerichtlich abgestraft, namentlich Weithäuser, der auch bei diesem Ueberfalle seinen Genossen Jeraj zur Tat aneiferte. — Johann Weithäuser, dessen Verteidigung Herr Advokat Dr. Vladimir Ravnihar führte, wurde zu zwei Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage sowie einem harten Lager allmonatlich, Jakob Jeraj, als dessen Verteidiger Herr Advokat Dr. Valentin Krüger fungierte, zu fünfzehn Monaten schweren Kerkers mit einem Fasttage sowie einem harten Lager allmonatlich verurteilt. — l.

— (Zum Fremdenverkehre in Laibach im Monate Februar.) Im Monate Februar sind in Laibach 3403 Fremde angekommen (um 184 mehr als im Vormonate und um 122 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Von diesen entfielen auf die Hotels: Union 817, Elefant 674, Lloyd 309, Stadt Wien 261, Kaiser von Oesterreich 200, Grajzer 165, Mirija 142, Südbahnhof 112, Bahnhöfischer Hof 112, Strušk 97 und auf die übrigen Gasthöfe und Uebernachtungsstätten 514 Fremde. — ke—

— (Laibacher Deutscher Turnverein.) Samstag den 7. d. M. findet in den oberen Räumen des Kasino der Abschluß der heurigen Tanzübungen in Form eines Schlußfränzchens statt. Zutritt haben nur Vereinsmitglieder.

— (Sabebauten.) Bei der unlängst bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gurtsfeld erfolgten Offertverhandlung über die Hintangabe der Wasserbaustruktionsarbeiten sind nachstehende Bauunternehmer Erster geblieben: 1.) für die Absperzung der Durchlässe bei den Leitwerken am linken Ufer im Bereiche von Gurtsfeld Kilometer 106:0 bis 107:5, Herr Valentin Scagnetti, Bauunternehmer in Gurtsfeld, mit einem Nachlasse von 17 %; 2.) für die Steinwurgergänzung bei dem rechtsufrigen Leitwerke bei Stopitz, Kilometer 116:6 bis 116:75 und 117:6 bis 117:98, Herr Alois Gabritsch aus Rann, mit einem Nachlasse von 2 %.

— (Kommissionelle Erhebung.) Ueber Ansuchen der Betriebsdirektion der Kohlengewerkschaft in Karmel findet am 13. d. M. an Ort und Stelle die kommissionelle Erhebung über die zur Ausführung gelangenden Baulichkeiten statt, und zwar über 1 Kesselhaus, worin 2 Doppeldampfdruckkessel untergebracht werden sollen, über 1 gemauerten Kamin von 37 Meter Höhe, über 1 Maschinenhaus, worin 2 Dampfmaschinen und 2 Drehstromgeneratoren zur Unterbringung gelangen, sowie über 1 Kohlenfortierung für 60 Waggons. Sämtliche obangeführten Anlagen sollen auf den der Kohlengewerkschaft in Karmel eigentümlich gehörigen Parzellen zur Ausführung gelangen.

— (Sanitäres.) Bei der am 27. v. M. stattgehabten Vorstandswahl für die Sanitätsdistriktsvertretung Rudolfswert wurde Herr Josef Ogoreuh, Kaufmann und Hausbesitzer in Rudolfswert, neuerlich zum Obmann und Herr Josef Zurec, Realitätenbesitzer in Randia und Gemeindevorsteher von St. Michael-Stopitz, zum Obmann-Stellvertreter gewählt. — Der neugewählten Sanitätsvertretung fällt nunmehr die Aufgabe zu, die Vollenbung des Baues des neuen Frauenspitales in Rudolfswert zu leiten und dieses seiner Bestimmung zu übergeben, was voraussichtlich zu Anfang September l. J. erfolgen wird. H.

— (Stürme im Adriatischen Meer.) Aus Triest wird gemeldet: Am Samstag herrschte ein außerordentlich starker Schirokko, der den Verkehr zur See einige Stunden lang vollständig lahm legte. Ein im Hafen verankertes Schwimmbod wurde durch die Gewalt des Sturmes von der Vertäuung losgerissen und es bestand große Gefahr, daß es an den Molo geworfen werde und zerschellt wäre. Nur mit der größten Mühe gelang es, das Bod in Sicherheit zu bringen. — Der Dampfer „Graf Wurmbrand“ kam hier mit einer vierstündigen Verspätung an. Er hatte infolge des Sturmes, gegen den er anzukämpfen hatte, einen Maschinendefekt erlitten und außerdem war Tafelgeschirr im Werte von etwa 400 Kronen in Trümmer gegangen.

— (Der Triglav.) Man schreibt dem „Agrar Tagblatt“: Von der Ruine Podfused bot sich am 1. d. M. dem Ausflügler ein herrliches Bild. Rings um ihn der Vorfrühling, Schneeglöckchen und Primeln und leimende Knospen, zu Füßen die Save mit fischenden Wildenten, die Luft klar und rein, so daß man jedes Haus und jede Kirche bis zum Horizont sah. In der Richtung Podfused-Dobova erhob sich majestätisch der Triglav mit der Mangartgruppe, 165 Kilometer in der Luftlinie von uns entfernt, und doch so klar und rein, als ob er gleich hinter Rann läge. Ein herrlicher Anblick, der sich uns nur ein paarmal im Jahre bietet.

\* (Aus dem Siechenhause) ist die blödsinnige 13jährige Rosalia Hribar entwichen. Deren etwaige Aufgreifung wolle sofort der Polizei mitgeteilt werden.

\* (Ein frecher Diebstahl.) Sonntag nachmittags stahl ein Knabe von einem Zuckwarenstande in der Lattermannsallee eine Schale mit 16 K und begab sich sofort zur Vorstellung in den Zirkus. Der Dieb, der von seiner Beute nur die Eintrittsgebühr gezahlt hatte, wurde im Zirkus angehalten und einem Sicherheitswachmann übergeben.

— (Opferstod diebstahl.) Am 26. v. M. wurde in der Pfarrkirche in Stein der wiederholt wegen Opferstodeneinbruchdiebstähle abgestrafte Buchbindegehilfe Heinrich Sorec aus Trgovica, Bezirk Pettau, bei Verübung eines Diebstahls ertappt und festgenommen. — l.

\* (Eine stedsbrieflich verfolgte Diebin verhaftet.) Der auf dem Südbahnhof postierte Sicherheitswachmann verhaftete vorgestern morgen vor der Abfahrt des Wiener Postzuges die 25jährige verehelichte Waggantin Johanna Schlad aus Wachsenberg bei Marburg und lieferte sie dann dem Bezirksgerichte ein. Die Schlad wurde wegen Diebstahles stedsbrieflich verfolgt.

\* (Das Ende eines Brantweinintrigues.) Sonntag abends ist im Stalle des Besitzers Sterk an der Karlstädter Straße ein in Bisovitz geborener lebiger Maurer an Herzschlag gestorben. Der Verstorbene war dem Brantweintrunk ergeben und ging in der letzteren Zeit auf Krücken. Die Leiche wurde in die Totenkammer zu St. Christoph übertragen.

\* (Eine Kauferei zwischen Vater und Sohn.) Als Sonntag nachts der 49jährige Brunnenmacher J. J. mit seinem 20jährigen Sohn von der Hochzeit seiner Tochter in seine Wohnung zurückkam, entstand zwischen den beiden, die ziemlich viel mit Alkohol durchtränkt waren, ein Streit, in dessen Verlaufe der Vater dem Sohn mit einem Taschenmesser mehrere Verletzungen beibrachte. Der Sohn rebantierte sich nur mit einem Messerfische in die rechte Hand seines Vaters. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann stiftete Ruhe.

\* (Vermisst) wird seit 25. v. M. der in Dolango in Mähren geborene 26jährige Schlossergehilfe Franz Müller, der in der Eisenwarenfabrik A. Zablar an der Wiener Straße beschäftigt war.

\* (Verloren) wurde eine leberne Brieftasche mit 325 Kronen, ferner eine Zehnkrone-Note, 36 Kronen Geld, eine Zwanzigkrone-Note, ein goldener Zylinder, eine goldene Brosche und ein goldener Ring.

\* (Gefunden) wurde auf der Südbahnstation ein Regenschirm, ein Pferdebestriegel und ein Mantelforb. Im städtischen Bauamte wurde von einer Partei ein Regenschirm zurückgelassen.

## Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Die Operette „Die Schützenliesel“ gehört zu jenen Werken der leichtgeschürzten Muse, die man von Zeit zu Zeit immer wieder gerne sieht. Das Libretto öffnet der Komik ein dankbares Feld und es ist von den Verfassern nicht ohne Geschick ausbeutet worden. Die Musik von Ehler kann den Boden, auf dem sie gewachsen, nicht verleugnen, und vielen Melodien ist der gewisse Familienzug der vaterländischen Operettenmusik eigen; wir kennen sie, aber wir genießen sie mit Behagen aufs neue. Die Vorstellung war glatt. Herr Kapellmeister Güntler hatte sich des musikalischen Teiles mit Sorgfalt angenommen und holte die leichten Weisen aus dem Orchester temperamentvoll heraus. Im Vordertreffen der Vorstellung stand Fräulein Kurt, die als Schützenliesel gleich flott und schneidig war und mit ihrer natürlichen Beweglichkeit und mit gesundem Humor singend und tanzend das Publikum prächtig unterhielt. Herr Hermann stattete die männliche Hauptrolle durch Gesang und Spiel wirksam aus. Das bekannte einschmeichelnde Mutterlied verfehlte nicht den gewohnten Einbruch. Herr Steiner wußte durch lustiges Spiel und flotten Tanz — das Tanzduo mit Fräulein Kurt mußte wiederholt werden — das Publikum zu gewinnen. Fräulein Helmsdorf und Herr Engel fanden sich mit ihren weniger dankbaren Rollen anerkennenswert ab. Frau Urban war ein gemütsvolles altes Mütterlein, der Daszewski des Herrn Mahr ist bekanntlich ein Kabinettstückchen, und Herr Redl erheiterte durch die gelungene Episodenrolle als Treiber. Das Haus war gut besucht, das Publikum für die Darbietungen dankbar und zeichnete Fräulein Kurt durch Widmung eines Buketts aus.

— (Aus der slovenischen Theaterkassette.) Heute (ungerader Tag) geht Molières dreiatziges Lustspiel „Der eingebildete Kranke“ zum zweitenmale in der Saison in Szene. Der Beginn der Vorstellung ist auf fünf Uhr festgelegt. — Freitag gelangt die melodienreiche englische Operette „Die Geisha“ von Sidney Jones zum drittenmal in der Saison zur Aufführung. — Sonntag, den 8. d., nachmittags, geht bei ermäßigten Preisen Schillers „Kabale und Liebe“ in Szene, während abends die heimische Künstlerin, Fräulein Jarmila Gerbic, eine Tochter des Komponisten und Direktors der „Glasbena Matica“, Herrn Franz Gerbic, in der Titelpartie der lyrischen Oper „Rusalka“ von Anton Dvorak als Gast auftritt.

— (Dom Campanile.) Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Venedig berichtet wird, hat Seine Heiligkeit der Papst beschlossen, den vergoldeten Bronzelöwen zu stiften, der auf den neuen Campanile gestellt werden soll.

## Telegramme

Des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Von der Versicherungsanstalt für Privatbeamte.

Wien, 2. März. Gegenüber der Nachricht, die Regierung beabsichtige, bei der bevorstehenden Festsetzung der Sprengel der einzelnen Landesstellen der allgemeinen Pensionsanstalt für Angestellte die gesamten Alpenländer in einen einzigen Sprengel zusammenzufassen, erfahren wir, daß ein derartiger Plan nicht besteht. Wenn auch für jede Landesstelle eine gewisse Mindestzahl an Versicherungs-pflichtigen gefordert werden müsse, um die durch eine Vielheit solcher Organisationskörper bedingte Vervielfältigung des Verwaltungsaufwandes tunlich zu vermeiden, so wird doch gewiß nicht übersehen werden, daß bei räumlich allzu ausgedehnten Gebieten die Interessen des Anstaltsdienstes und jene der Versicherten benachteiligt würden. Ähnliche Erwägungen waren seinerzeit auch bei der Festsetzung der Bezirke für die Arbeiter-Unfallversicherungsanstalten maßgebend und haben damals im Gebiete der Alpenländer zur Errichtung von drei Anstalten geführt. Es ist naheliegend,



daß diese Einteilung, soweit nicht besondere Verhältnisse eine Abänderung wünschenswert machen, für die Abgrenzung der Landesstellenprengel in Betracht kommt. Derzeit liegt übrigens das zur Beurteilung der künftigen Gestaltung erforderliche Material insofern noch nicht vollständig vor, als die im Gesetze geforderte Neuerung der einzelnen Landesausschüsse noch nicht eingelangt ist.

### Eine Lawine.

Brig (Kanton Wallis), 1. März. Gestern abend wurde in Goppenstein durch den Luftdruck einer ungeheuren Staublawine das Hotel der Bauunternehmung „Lötschberg-Tunnel“ weggerissen. Von den im Hotel anwesenden Personen wurden 13 getötet, darunter ein Arzt und zwei Ingenieure. Sieben Personen erlitten Verletzungen, zwei davon schwere. Zwei Ingenieure und zwei Ärzte der Unternehmung sind in der Nacht von Brig nach der Unglücksstelle abgegangen.

Goppenstein (Kanton Wallis), 2. März. Bei dem Einsturze des Hotels wurden elf Personen, darunter zwei Kinder, getötet und zwölf, darunter mehrere schwer, verletzt. Das Unglück ereignete sich in dem Augenblicke als man sich im Hotel zu Tische setzen wollte. Das Hotel, ein auf einem Steinfundament stehender Bretterbau mit Doppelwänden, brach sofort wie ein Kartenhaus zusammen. Die Installationen für den Tunnelbau haben nicht gelitten.

Wien, 2. März. Wie die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet, hat Seine Majestät der Kaiser über die aus Anlaß des hundertsten Todestages Haydns im Mai 1909 in Vorbereitung befindliche große Feier das Protektorat übernommen.

Wien, 2. März. Ackerbauminister Dr. Ebenhöch ist gestern abend zum Besuche des Bürgermeisters Dr. Lueger nach Lobron abgereist.

Wien, 2. März. Wiener Kommunallose. Den Haupttreffer mit 300.000 Kronen gewann Serie 82 Nr. 68, 20.000 Kronen gewann Serie 137 Nr. 4 und 10.000 Kronen Serie 1019 Nr. 81.

Prag, 2. März. Bei den heutigen engeren Wahlen und den Wahlen aus den Handels- und Gewerbekammern wurden gewählt: Czeken: 3 Agrarier, 1 Radikaler, 1 Realist, 6 Jungczeken und 2 Altczeken, sowie 7 Deutschfortschrittliche. Bisher sind im ganzen gewählt: Czeken: 29 Jungczeken, 2 selbständige Jungczeken, 3 Altczeken, 42 Agrarier, 1 selbständiger Agrarier, 4 Radikale, 1 Realist und einer von der katholischen Volkspartei. Deutsche: 18 Deutschfortschrittliche, 8 deutsche Volksparteiler, 13 Agrarier, 1 freinationaler Agrarier, 14 Deutschradikale, 3 Schönerianer und selbständige Altdeutsche, 2 Christlichsoziale, 4 selbständige Nationale, 1 Wilder.

Allenstein, 2. März. Die „Allensteiner Zeitung“ meldet: Heute nachmittag hat der Hauptmann v. Goeben durch Öffnen der Halsschlagader Selbstmord begangen. Der Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Chicago, 2. März. Zwei Männer drangen in die Wohnung des Polizeichefs Shipp ein und brachten ihm, seinem Sohne und seinem Kutscher mit Revolvergeschüssen und Dolchschüssen Verletzungen bei. Der Polizeichef erschöpfte einen der Angreifer. Man glaubt, die Angreifer seien Anarchisten, die die Tat verübt haben, um sich für das Vorgehen der Polizei nach der Ermordung des römisch-katholischen Geistlichen Leo Heinrich zu rächen.

Oran, 2. März. Die letzten Meldungen über die Unruhen in den Dörfern an der algerisch-marokkanischen Grenze bestätigen, daß die anti-französische Bewegung deutscher hervortritt und sich ausdehnt.

**Rohitscher** schafft Appetit, fördert die Verdauung und regelt den Stoffwechsel. „Tempelquelle“ (862) 5-1

### Verstorbene.

Am 28. Februar. Filibert Paulin, techn. Beamter i. R., 54 J., Neugasse 3, Vitium cordis. — Friedrich Dorepec, Buchhaltersohn, 14 Tage, Wienerstraße 9, Pyaemia intest. — Johann Witz, Schuhmachergehilfe, 63 J., Polanastraße 56, Carcinoma oesophagiae.

Am 29. Februar. Juliana Binzel, Dieners Tochter, 9 Mon., Polanastraße 41, Ecclampsie intest. — Ursula Rabunc, Arbeiterin, 3 J., Ehringasse 14, Tuberkulose. — Martin Gergetić, Arbeiter, 41 J., Rabekystraße 11, Tabes, Paralysis cordis.

### Im Zivilspitale:

Am 27. Februar. Karolina Koratancić, Dienstmädchen, 30 J., Lungentuberkulose.

### Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 76. Danes v torek dne 3. marca 1908: Namišljeni bolnik. (Le malade imaginaire.)

Komedija v treh dejanjih. Spisal Molière. Za slovenski oder priredil Friderik Juvančič. Začetek ob 5. Konec ob 7.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
2	2 U. N.	729,4	4,8	MD. schwach	bewölkt	
	9 U. Ab.	731,7	1,5	NB. mäßig	»	
3	7 U. F.	728,9	0,6	S. schwach	»	12,6

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2,4°, Normal 1,5°. Nachts beträchtlicher Schneefall.

**Monatsübersicht.** Der verfloßene Monat Februar war milde, anfangs trocken, gegen Ende naß. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Am 7 Uhr früh -1,2°, um 2 Uhr nachmittags 4,8°, um 9 Uhr abends 1,6°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 1,7° beträgt, um 1,9° unter dem Normale; Maximum 11,4° am 7., Minimum -6,4° am 5. früh. — Die Beobachtungen am Barometer liefern 735,4 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 0,6 mm unter dem Normale; Maximum 748,4 am 11. abends, Minimum 718,2 am 29. mittags. Rasse Tage gab es 6; der Niederschlag, Regen und Schnee, beträgt 57,2 mm, wovon auf den 29. allein 32,5 mm entfielen. — Nebel hatten wir an 8 Tagen. — Unter den Winden waren der S und SW vorherrschend; die Bitterung war milde und freundlich und ließ den nahenden Frühling ahnen; selbst der heil. Matthias, der uns die letzten Tage des Winters verderben wollte, konnte mit seinem Rechte nicht zur Geltung kommen, denn der Schnee, welchen er uns vom Himmel zu wiederholtenmalen schickte, war kaum gefallen auch schon weg. — Im laufenden Monate März kommt der Mond am 24. gegen Mitternacht in Erdnähe.

**Wettervorhersage für den 3. März für Steiermark und Kärnten:** Größtenteils bewölkt, kalt, später Niederschläge; für Krain: vorwiegend trübe, kalt; für das Küstenland: trübes Wetter, Temperatur wenig verändert, später Niederschläge.

### Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparta 1897).

(Ort: Gebäude der k. l. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

**Erdbebenberichte:** 26. Februar: Gegen 11 Uhr 30 Minuten Erschütterung auf der Schattal im bei Gosau (Oberösterreich). — 1. März: Gegen 6 Uhr 30 Minuten starker Erdstoß in Catanzaro.

Die Bodennunruhe\* hat an den kurzperiodischen Pendeln im Laufe des gestrigen Tages noch weiter abgenommen; sie ist heute, am 3. März, an beiden Pendeln «sehr schwach». Am 12-Sekundenpendel war die Unruhe gestern nachmittags «mäßig stark» bis «schwach»; heute ist sie «sehr schwach».

\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

### Harntreibend, harnsäurelösend.

**VITA** Natürliche Natron-Lithionquelle geg. Harnsäure, Gicht, Diabetes, Magen- u. Darmkatarrhe, Blasen- u. Nierenleiden. Vorzüglich überall. Zu haben in Laibach bei Michael Kastner. (253) 12-7

### Eröffnungsanzeige der Weinhandlung

Schellenburggasse Nr. 6.

Endesgefertigter beehrt sich, dem P. T. Publikum höflichst mitzuteilen, daß er am 1. März l. J.

## ein Weingeschäft mit garantiert echten Weinen

Schellenburggasse 6

eröffnet hat.

### Weinpreise:

Terrano, Flasche zu 1 / K -64	Lissa, rot, Flasche zu 1 / K -84
Opollo, fein . . . . . K -64	Lissa, weiß . . . . . K -90
Tischwein, weiß . . . . . K -64	Refosko . . . . . K -96
Tiroler Gropello . . . . . K -72	Wermouthw., allerr. <sup>7/10</sup> K 1-
(Hügelwein)	Marsalla ff. <sup>7/10</sup> . . . . . K 1-50
Rebula, hochprima . . . . . K -76	

Die Flaschenweinhandlung ist wohlverstanden mit den besten Qualitäten der Brionischen Insel-Produkten, ferner Cognac, Champagner, Samos, Malaga, Vino santo, Weintreber etc. etc.

Hier angeführte Qualitäten sind auch in der Flaschenweinhandlung, Judengasse 3, erhältlich. Ebenso sind sämtliche Weine in Fässern zu ermäßigten Preisen zu haben.

Hochachtungsvoll **Francesco Cascio**

(905) 3-1

Schellenburggasse 6 — Judengasse 3.

### Sogar meinen Stammtisch hatt' ich aufgegeben,

weil das Rauchen und die Tabakluft mir nicht bekam. Husten, Verschleimung, Sobbrennen — das waren so die Folgen. Aber wenn man sonst nichts hat und man soll auch noch den Stammtisch entbehren — das ist auch kein Leben. Und da hat der Förster mir denn einmal eine Schachtel Fays echte Sobener Mineral-Postillen gegeben und ich hab' sie versucht. Na und jetzt? Sie sehen, wie meine Pfeife mir schmeckt und das Bier, und ich bin wohler, als je zuvor. Ursache: Fays echte (451) Sobener. Wer klug ist, macht's nach. 2-1

Man kauft sie für K 1-25 in jeder Apotheke, Drogerie u. Mineralwasserhandlung.

### In der Restauration des Hotel „Stadt Wien“

am Aschermittwoch den 4. März

grosser

## Heringsschmaus

verbunden mit

### Konzert

des Laibacher Streichsextetts.

Beginn des Heringsschmauses um 5 Uhr, des Konzertes um 7 Uhr. Eintritt 40 h.

Zu zahlreichem Besuch empfiehlt sich

**Matthias Kögl**

(901) 2-1

Restaurateur.



Zu beziehen durch

**Ig. v. Kleinmayrs & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.**



Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120.000.000.-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. —

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63.000.000.-

Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 2. März 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Divergenz Liste“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware													
<b>Allgemeine Staats-</b> <b>schuld.</b>				<b>Dom. Staats zur Zahlung über-</b> <b>nommene Eisenbahn-Prioritäts-</b> <b>Obligationen.</b>				<b>Böhm. Staats - Goldanleihe</b> 1907 f. 100 Kr. . . 4 1/2%				<b>Pfandbriefe usw.</b>				<b>Wiener Komm.-Lose v. J. 1874</b> Geto.-Ed. d. 3/4 Präm.-Schuld d. Bodenkr.-Anst. Em. 1889				<b>Unionbank 200 fl.</b> Unionbank, böhmische 100 fl. Verkehrsbank, allg., 140 fl.				<b>553/50</b> 242'- 340'-				<b>554/50</b> 243'- 344'-			
<b>Einheitsliche Rente:</b>				<b>Böhm. Westbahn, Em. 1895,</b> 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%				<b>97/35</b> 98/30				<b>97/35</b> 98/30				<b>97/35</b> 98/30				<b>97/35</b> 98/30				<b>97/35</b> 98/30							
<b>4 1/2% konver. Feuerf. Kronen</b> (März-Nov.) per Kasse . . .				<b>97/80</b> 98/-				<b>97/80</b> 98/-				<b>97/80</b> 98/-				<b>97/80</b> 98/-				<b>97/80</b> 98/-				<b>97/80</b> 98/-							
<b>4 1/2% d. B. Noten (Febr.-Aug.)</b> per Kasse . . .				<b>99/75</b> 99/25				<b>99/75</b> 99/25				<b>99/75</b> 99/25				<b>99/75</b> 99/25				<b>99/75</b> 99/25				<b>99/75</b> 99/25							
<b>4 1/2% d. B. Silber (April-Ökt.)</b> per Kasse . . .				<b>99/75</b> 99/95				<b>99/75</b> 99/95				<b>99/75</b> 99/95				<b>99/75</b> 99/95				<b>99/75</b> 99/95				<b>99/75</b> 99/95							
<b>1860er Staatslose 500 fl. 4%</b>				<b>150/50</b> 154/50				<b>150/50</b> 154/50				<b>150/50</b> 154/50				<b>150/50</b> 154/50				<b>150/50</b> 154/50				<b>150/50</b> 154/50							
<b>1860er „ 100 fl. 4%</b>				<b>214/-</b> 218/-				<b>214/-</b> 218/-				<b>214/-</b> 218/-				<b>214/-</b> 218/-				<b>214/-</b> 218/-				<b>214/-</b> 218/-							
<b>1864er „ 10 fl. 4%</b>				<b>262/75</b> 266/75				<b>262/75</b> 266/75				<b>262/75</b> 266/75				<b>262/75</b> 266/75				<b>262/75</b> 266/75				<b>262/75</b> 266/75							
<b>1864er „ 50 fl. 4%</b>				<b>263/-</b> 267/-				<b>263/-</b> 267/-				<b>263/-</b> 267/-				<b>263/-</b> 267/-				<b>263/-</b> 267/-				<b>263/-</b> 267/-							
<b>Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%</b>				<b>291/-</b> 293/-				<b>291/-</b> 293/-				<b>291/-</b> 293/-				<b>291/-</b> 293/-				<b>291/-</b> 293/-				<b>291/-</b> 293/-							
<b>Staatsschuld d. i. Reichs-</b> <b>rate vertretenen Könige</b> <b>reiche und Länder.</b>				<b>Staatsschuld der Länder</b> <b>der ungarischen Krone.</b>				<b>4 1/2% ung. Goldrente per Kasse</b> 4 1/2% „																							